

"Von Christlicher Judenfeindschaft"

EINE WANDERAUSSTELLUNG DER EV. KIRCHE ZU ANTISEMITISMUS

VON VIKTORIA HELLWIG

Vor 79 Jahren wurden sie befreit – 79 Jahre das klingt gar nicht so lang her. 79 Jahre könnte die Oma oder der Opa alt sein. Und 79 Jahre sind noch im kommunikativen Gedächtnis¹ einer Gruppe, eines Landes, eines kollektiven Gedächtnisses verankert. Wer jetzt denkt, Geschichten von vor rund 80 Jahren, die kenne ich sicher nicht?! Dann gebe ich mal einen kleinen Anstoß, vor 79 Jahren wurde das Konzentrationslager Auschwitz befreit. Seit 28 Jahren gibt es deshalb am 27. Januar den offiziellen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. Dieses Gedenken findet überall statt in Gemeinden, ob jüdisch, christlich oder anders glaubend und an öffentlichen Orten. In der evangelischen Kirche wurde das Gedenken sogar mit in das Kirchenjahr aufgenommen und wie zu jedem Gottesdienst gibt es da einen bestimmten Vers aus der Bibel. Der Spruch zum Gedenktag ist aus dem 5. Buch Mose:

Hüte dich nur und bewahre deine Seele gut, dass du nicht vergisst, was deine Augen gesehen haben, und dass es nicht aus deinem Herzen kommt dein ganzes Leben lang. (5 Mose 4,9a)

Vergiss nicht, was deine Augen gesehen haben, so ermahnt dieser Spruch. Und wenn meine Augen aber gar nicht gesehen haben, ich war zu der Zeit noch nicht geboren. Wie erinnere ich dann? Wie erinnert man sich an etwas, das man gar nicht miterlebt hat?

Ein Weg ist die Erinnerungskultur, es ist die Art einer Gesellschaft sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. In Deutschland keineswegs einfach oder einheitlich. Aber immer noch wichtig und relevant, wenn wieder Parolen gerufen werden, wenn wieder Menschen ausgegrenzt werden. Daher will Pfarrerin Marion Gardei, die Beauftragte der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg für Erinnerungskultur und den Kampf gegen Antisemitismus zu einer besonderen Ausstellung einladen.

Marion Gardei:

Die Ausstellung zeigt christliche Judenfeindschaft, wie der Titel schon sagt. Es ist eine Ausstellung, die uns ein bisschen zurück mitnimmt in die Geschichte. Wie ist christliche Judenfeindschaft entstanden? Welche Muster gab es? Welche Generalverdachte haben sich entwickelt und welche Gründe hatten die? Diese Judenfeindschaft hat eben bestimmte Muster. Und das Besondere der Ausstellung ist, dass die einmal systematisch gezeigt werden. Das geht also, von was man jüdischen Menschen unterstellt hat von Hostienfrevell, angeblich Ritualmord. Was bis in die Neuzeit gewirkt hat. Wer die jüdische Religion kennt, weiß, wie verrückt gerade diese Unterstellung ist,

¹ Jan Assmann: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Jan Assmann, Tonio Hölscher (Hrsg.): Kultur und Gedächtnis. Suhrkamp, Frankfurt 1988, S. 9–19.

weil sozusagen das Blut ja nicht kosher ist, also die Verwendung von Blutigem. Aber selbst da hat man so groteske Lügen nicht gescheut, das kann man da alles lernen. Wo kam das her? Wie ist das entstanden? Wie ist das bis in die Neuzeit weitergegangen? Und welche Schäden hat das auch angerichtet?

Autorin:

Die Schäden, die aus den antijudaistischen Verschwörungsmythen entstanden sind, sind weitreichend. Auch diese Mythen fanden Einzug in das kollektive Gedächtnis Europas und schufen die Basis für die antisemitischen Einstellungen, die nicht zuletzt das Gedankengut der nationalsozialistischen Propaganda stärkten. Doch was meint christliche Judenfeindschaft genau?

Marion Gardei:

Christliche Judenfeindschaft ist also die Ausgrenzung und am Ende auch die Verfolgung von Menschen jüdischen Glaubens. Schon im Neuen Testament gibt es ja Bibelstellen, die man böswillig so aus antijüdisch auslegen kann. Aber eigentlich begann die Geschichte der christlichen Judenfeindschaft in dem Moment, wo das Christentum eben Staatsreligion wurde, Macht bekam und dann andere Religionen unterdrückte, so wie man eigentlich ja selber unterdrückt war.

Autorin:

Man schuf sich mit angeblichen Beweisen in Bibelstellen ein Feindbild. Die sog. Deutschen Christen versuchten zur Zeit des Nationalsozialismus auch mithilfe der Bibel eine Traditionslinie zwischen Jesus und Adolf Hitler herzustellen.² Doch auch weitere Beispiele für die Diffamierung jüdischer Menschen kann man finden:

Marion Gardei:

Die Karikaturen der Nazi Zeitschrift Stürmer haben sich genau dieser alten mittelalterlichen Muster von Judenfeindschaft, christlicher Judenfeindschaft bedient. Und wenn man die modernen Verschwörungsmythen sich betrachtet, da kommen genau wieder diese alten Motive christlicher Judenfeindschaft. Also da verbinden sich die Sachen in unguter Weise in gefährlicher Weise. Und deswegen dachten wir, das ist jetzt mal unser Teil als Kirche, mal sozusagen, uns an die eigene Nase zu fassen und zu sagen, da und da kommt das her. Diese und jene Gründe hat das ganz Profane, und die wollen wir aufzeigen.

Autorin:

Das Thema ist aktuell, die Motive sind alt. Antisemitismus ist keine Erfindung der Neuzeit und bedient sich leider immer wieder alter Muster, denn diese sind nur zu bekannt und funktionieren selbst heute noch. Marion Gardei, die Beauftragte der ev. Kirche Berlin-

² Dirk Schuster: Die Lehre vom »arichschen« Christentum. Das wissenschaftliche Selbstverständnis im Eisenacher »Entjudungsinstitut«. Kirche – Konfession – Religion. - Band 070, V&R unipress 2017.

Brandenburg im Kampf gegen den Antisemitismus beobachtet die aktuellen Entwicklungen mit Sorge:

Marion Gardei:

Im Moment steigt ja der Antisemitismus, und das ist ja in einem erschreckenden Ausmaß in der Mitte unserer Gesellschaft angekommen. Früher. Es gab immer latenten Antisemitismus in der deutschen Gesellschaft, aber jetzt zeigt er sich eben unverhohlen und offen und aggressiv. Also er versteckt sich nicht mehr, sondern ist sozusagen in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Bei Menschen, die eigentlich sonst nicht so radikal denken, werden plötzlich Dinge ausgesprochen oder geglaubt, die einen erschrecken. Vorurteile schlimmster Art und das hat auch Auswirkungen bis hin zu tätlichen Angriffen auf Jüdinnen und Juden. Also ich denke Aufklärung ist in jedem Fall wichtig. Und hier haben wir uns mal die christliche Seite vorgenommen, also dass diese christliche Judenfeindschaft ist eben im christlichen Abendland groß geworden und hat weit in die Gesellschaft gewirkt, bis heute. Auch in der säkularen Gesellschaft ist sind sozusagen die Rudimente solchen Denkens vorhanden, und der politische Antisemitismus und der christliche Antijudaismus sind nicht das gleiche, aber sie haben eine sehr große Schnittmenge.

Musik: Ravel: Kaddish**Autorin:**

Seit dem 24. Januar ist eine Wanderausstellung in der Berliner Sophienkirche zu sehen. Das Thema ist hochaktuell und die Ausstellung daher auch gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus, Dr. Felix Klein. Die Ausstellung trägt den Titel „Von christlicher Judenfeindschaft“ und will gezielt aufklären. Historisch gewachsene Zusammenhänge zeigen. Aber wer steckt hinter diese Ausstellung?

Marion Gardei:

Wir. Das ist eine kleine Gruppe von Expertinnen und Experten. Dazu gehören Rabbiner Professor Andreas Nachama. Dazu gehört Frau Dr. Irmgard Schwaetzer und meine Wenigkeit und den Kurator, den wir dazu gefunden haben, ist Dr. Bodo Baumunk. Der hat viele gute Ausstellungen kuratiert, auch am Deutschen Historischen Museum, Deutsches Pfarrhaus Museum und so weiter. Also der ist sozusagen ein Experte und wir haben ihn bei seiner Arbeit begleitet und Anstöße gegeben.

Autorin:

Die Ausstellung ist nicht die erste dieser Art, die Marion Gardei mitgestaltet hat. Im ehemaligen Zisterzienserkloster Heiligengrabe gab es bereits eine Ausstellung mit pädagogischem Begleitprogramm:

Marion Gardei:

In dem Kloster Stift Zum Heiligengrabe haben wir in einer ersten Ausstellung angefangen, diesen angeblichen Hostienfrel der zu einer nachträglichen

Gründungslegende dieses Klosters führte, aufzudecken und schon mal exemplarisch einige Muster christlicher Judenfeindschaft gezeigt. Hier nun ist das eine größere Ausstellung, die vor allen Dingen nicht an den Ort gebunden ist, sondern viel umfassender diese Muster christlicher Judenfeindschaft zeigt; auch bis zur Reformation das durchbuchstabiert.

Autorin:

Nun wurde der Gedanke der Ausstellung weiterentwickelt und umgearbeitet zu einer Wanderausstellung, die von Schulen, Bildungseinrichtungen oder Gemeinden ausgeliehen werden kann. Die Ausstellung zu christlicher Judenfeindschaft kann man zu den Öffnungszeiten der Sophienkirche sehen: Bei Interesse an der Wanderausstellung kann diese direkt bei Marion Gardei der Beauftragten für den Kampf gegen Antisemitismus angefragt werden. Die Ausstellung ist kompakt in Roll ups gestaltet und soll sich so den verschiedenen Räumen anpassen, aber vor allem zu Gespräch und Austausch anregen. Denn die viele Debatten tragen wieder antisemitische Untertöne und um die zu entlarven und zu erkennen braucht es ein geschultes Ohr:

Marion Gardei:

Was ich zum Beispiel im Moment erlebe, ist ein neues Aufleben der Schlussstrich Debatte. Also die ist uralte. Franz Josef Strauß hat schon gesagt, es muss mal Schluss sein, sich mit der deutschen Vergangenheit, also mit dem Holocaust, immer nur zu beschäftigen. Angeblich immer nur. Wir müssen uns an positive Sachen erinnern. Das wurde von der AfD wieder aufgegriffen.

Autorin:

Die Debatte ist eine wiederkehrende politische Auseinandersetzung in der ein Schluss der Aufarbeitung der Nationalsozialistischen Vergangenheit Deutschlands gefordert wird. Die Erinnerungskultur ist ein klares Gegenmodell. Ohne ein kollektives Gedächtnis fehlt jeder Zusammenhang um aktuelle Debatten verstehen und einordnen zu können. Das ist auch ein Gedanke der christlichen Gedenkarbeit, der gestrige Gedenktag für die Opfer des Holocaust ist seit vielen Jahren verankert in den christlichen Kirchen als Gottesdienst zum gemeinsamen, ökumenischen und überkonfessionellen Gedenken:

Marion Gardei:

Das ist Gott sei Dank sehr verbreitet in vielen Gemeinden und Kirchenkreisen. Das am 27. Januar eine Art von Andacht oder Lesung stattfindet zum Gedenken an Auschwitz und den Holocaust, das ist ja entstanden seit der neuen Predigt Ordnung, der neuen Perikope Ordnung in unserer Kirche. Dass der 27. Januar ein regulärer Gottesdienst Tag im Kirchenjahr ist und gegeben hat es dieses Phänomen aber schon lange vorher. Dass es eigentlich diese Reform ist zustande gekommen, weil die Praxis der Gemeinden schon da war.

Autorin:

Es werden Zeichen gesetzt, gegen Rechts und gegen die Ausgrenzung Anderer. Gestern läuteten die Glocken, beteten Menschen und erinnerten sich. An die Befreiung vor 79

Jahren. An die Gräueltaten, die in Deutschland und Europa durch den Holocaust verursacht wurden. Denn wir erinnern uns, um nicht zu vergessen.

Schlussmusik Wait – M83